

Werner Zeeb Königin Charlotte von Württemberg – Erinnerungen an ihre Beerdigung vor fünfzig Jahren in Ludwigsburg

Königin Charlotte, die am 16. Juli 1946 auf ihrem Witwensitz, dem einstigen Jagdschloß Bebenhausen, im 82. Lebensjahr verstorben ist, war die letzte deutsche Königin.

Seit der Annexion des Königreichs Hannover 1866 durch Preußen gab es im 1871 neugegründeten Deutschen Reich nur noch vier Königreiche: Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg. Da in Sachsen im Jahr 1902 Kronprinzessin Luise geborene Erzherzogin von Österreich-Toscana in aufseherregender Weise mit dem Hauslehrer ihrer Kinder durchgebrannt war und ihr 1904 als Friedrich August III. auf den Thron gelangter Gemahl nicht wieder heiratete, gab es in den letzten Jahrzehnten der Monarchie nur noch drei deutsche Königinnen. Als erste starb im Februar 1919 auf dem Schloßchen Wildenwart Königin Marie Therese von Bayern geborene Erzherzogin von Österreich-Este. Ihr Leichnam wurde erst 1921 zusammen mit dem ihres Mannes, König Ludwig III., der in Ungarn verstorben war, feierlich im Frauendom zu München beigesetzt. Kaiserin Auguste Viktoria, die letzte Königin von Preußen, geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, starb im April 1921 in Haus Doorn, dem niederländischen Exil ihres Gemahls. Sie wurde unter großer Beteiligung, ihrem Wunsch entsprechend, auf deutscher Erde, nämlich im Antiken Tempel im Park des Neuen Palais in Potsdam, beigesetzt.

Alle diese Standesgenossinnen überlebte die württembergische Königin Charlotte, geborene Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Die auf Schloß Nachod in Böhmen 1864 geborene Charlotte heiratete 1886 den verwitweten Prinzen Wilhelm von Württemberg, den Thronfolger des kinderlosen Königs Karl, seines Onkels. Dieser persönlich sehr sympathische Prinz hatte sich den Heiratsplänen der Königin Olga, geborene Großfürstin von Rußland, beharrlich widersetzt, wie sein Onkel Karl und sein Großvater, König Wilhelm I., eine kaiserliche Prinzessin von Rußland zu ehelichen. Er folgte vielmehr dem Ruf seines Herzens und heiratete die hübsche und liebenswerte Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont, Tochter eines des von Napoleons Flurbereinigung verschonten Duodezfürsten im Westfälischen. Die Begeisterung im Land hielt sich in Grenzen. Die Ehe aber wurde sehr glücklich. Lei-



Königin Charlotte, die zweite Gemahlin von König Wilhelm II. von Württemberg, aufgenommen vor 1914.

der starb der nach der Tochter, Prinzess Pauline, geborene Prinz Ulrich bereits nach sechs Monaten, und seine Mutter folgte ihm nach einer Totgeburt im Jahr 1882 im Tode nach.

*In zweiter Ehe heiratet Prinz Wilhelm
Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe*

Prinz Wilhelm stand wie zerschmettert vor den Trümmern seines Glücks und wurde melancholisch. Die Sorge um die Erziehung seiner Tochter und die Zukunft der evangelischen Thronfolge im Land ließ ihn aber 1886 zum zweitenmal zum Traualtar schreiten, eben mit Charlotte. Auch diese Ehe-

schließung mit einer Prinzessin aus der Seitenlinie des nun wirklich allerkleinsten deutschen Fürstentums – Schaumburg-Lippe hatte 42 000 Einwohner! – löste in Württemberg keinerlei Jubel aus. Die neue Gattin des Thronfolgers war zwar eine stattliche junge Frau, aber keineswegs hübsch oder die Herzen gewinnend. Ihre Schüchternheit wurde ihr als Hochmut ausgelegt. Ihre Kühnheit als passionierte Reiterin und Jägerin galt als unweiblich. Natürlich war der Hauptgrund der kühlen Distanz ihrer neuen Untertanen, denn 1891 war sie an der Seite ihres Gemahls Wilhelm II. Königin geworden, der gänzlich ausbleibende Kindersegen. Da auch die sehr eigenwillige Stieftochter Pauline die neue Mutter, die nur dreizehn Jahre älter war als sie selber, ablehnte, waren eigentlich die beiden Ziele dieser erneuten Eheschließung verfehlt. Trotzdem war König Wilhelm II. stets der ritterlichste Gatte, und das Königspaar zeigte in der Öffentlichkeit immer das Bild großer Harmonie.

Mit der Zeit gewann die Königin durch viel Einsatz auf karitativen Gebieten wenn nicht die Liebe, so doch die Achtung der Württemberger, und bei ihrer Silberhochzeit im Jahr 1911 war der Jubel im Lande groß. Die große Wertschätzung des Königs im Lande übertrug sich mehr und mehr auch auf seine zurückhaltende Gemahlin, der man ja wirklich nichts Böses nachsagen konnte. Immer mehr gewann die stets erlesen gekleidete, repräsentative Erscheinung der Königin an Ansehen. Schließlich war sie eben «die Königin», die vor allem in der schweren Zeit des Ersten Weltkriegs unermüdlich für die verwundeten Soldaten tätig war. Das Unglück des verlorenen Kriegs und der damit verlorenen Krone trug sie an der Seite ihres schwer betroffenen Gemahls mit königlicher Würde. Das Paar lebte seit der Revolution und Abdankung im November 1918 teils in Bebenhausen, teils auf Schloß Friedrichshafen, im Jahr 1919 auch einige Monate in der familien-eigenen Villa in Rorschach in der Schweiz aus Angst vor einer von den Feindmächten geplanten Auslieferung deutscher Bundesfürsten.

Als am 2. Oktober 1921 König Wilhelm II. ganz unerwartet in Bebenhausen starb, weilte Charlotte gerade bei ihrem Bruder in Böhmen und kam zu spät. Ihr blieb als Witwensitz das Klosterschloß Bebenhausen. Der neue Chef des Hauses Württemberg, der katholische Thronfolger Herzog Albrecht, räumte ihr meines Wissens auch jährlich einen kürzeren Sommeraufenthalt auf Schloß Friedrichshafen ein. Ihre Mittel waren begrenzt, aber sie konnte sich noch einen kleinen Hof leisten und wurde von einer ihr ganz ergebenen Hofdame, Baronin Elsa von Falkenstein, betreut. Obwohl sie offiziell seit dem

30. November 1918 nur noch den Titel einer «Herzogin zu Württemberg» führte, war sie für jedermann nach wie vor die Königin und wurde natürlich weiterhin mit «Majestät» angeredet. Im kulturellen Leben Tübingens war sie ein vertrauter Ehrengast, und auch zu Stuttgart nahm sie die Verbindung wieder auf. Ein großer offizieller Auftritt war ihr noch 1927 bei der 450-Jahr-Feier der Eberhard-Carls-Universität in Tübingen zuteil, wo sie an der Seite des verwitweten Herzogs Albrecht noch einmal die Rolle der ersten Dame des Landes spielte. Im Dritten Reich stärkte sie Gottesdienste und Veranstaltungen der Bekennenden Kirche tapfer durch ihre Gegenwart. Die Nazis haben ihr nichts getan, aber da diese in ihrer Kleinlichkeit keine anderen Götter neben sich dulden konnten, war ihnen die im Unglück gewachsene Popularität der alten Königin sicher ein Dorn im Auge.

Im Jahr 1944 erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie sich nur langsam erholte. Leidend und schutzlos erlebte sie den Einmarsch der Franzosen. Auf marodierende Truppen folgte allerdings der Besuch des Prinzgemahls Felix von Luxemburg, der als hoher alliierter Offizier Schloß Bebenhausen unter Schutz stellte. Der Königin ging es gesundheitlich allmählich wieder etwas besser. Nachdem sie seit langem wieder einmal einen Autoausflug auf die Domäne Schaichhof unternommen hatte, verstarb sie ganz plötzlich am 16. Juli 1946. Sie wurde an der Seite ihres Gemahls auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg beigesetzt.

Alter Friedhof in Ludwigsburg:

Zwei Abiturienten beobachten die Trauergäste

Nachdem ich mit 18 Jahren am 2. Juli 1946 im wiedereröffneten Evangelisch-Theologischen Seminar Blaubeuren das Abitur abgelegt hatte, besuchte ich gegen Ende des Monats einen Mitabiturienten in Stetten im Remstal, wo dessen Vater im Katharinenhospital, das der Bombenkrieg aus Stuttgart vertrieben hatte, Arzt war. Dort angekommen, erfuhr ich von der Mutter des Freundes, daß übermorgen in Ludwigsburg die Beerdigung der Königin Charlotte stattfinde, die auf ihrem Witwensitz Schloß Bebenhausen beinahe 82jährig verstorben war. Eine Rotkreuzoberin hatte es erfahren. Da mein Freund wie ich ein Verehrer des Königshauses war, darüber übrigens wie ich in der Nazizeit vielbelächelt und verspottet, beschlossen wir sofort, am übernächsten Tag nach Ludwigsburg zu fahren. Das genaue Datum weiß ich nicht mehr. In der Presse, die noch ganz unter Besatzungsaufsicht stand, war nichts von dem Ereignis zu lesen. Wir gaben uns an ei-

nem sehr heißen Julitag in unseren besten schwarzen Anzügen zum Omnibus und nach Umsteigen mit der Eisenbahn nach Stuttgart. Auf dem zerstörten Hauptbahnhof suchten wir in den Zeitungen am Kiosk vergebens nach einem Hinweis auf die Beerdigung, wir schienen die einzigen «Wallfahrer» zu sein.

In Ludwigsburg waren wir sehr frühzeitig auf dem Alten Friedhof und sicherten uns einen guten Platz gleich hinter der Hecke, die die königliche Grabstätte umfriedet. Wir sahen auch direkt auf den neben dem Grab gelegenen Friedhofseingang. Allmählich trafen Trauergäste ein; ein paar Polizisten regelten den Zutritt. Distinguiert aussehende Damen mit Crèpetrauerschleiern und Herren mit Gehröcken und Zylindern bildeten ein Spalier vom Eingang bis zum Grabareal. Ich vermute, daß es vor allem württembergischer Landesadel gewesen ist. Die neue Zeit trat mit Ministerpräsident Reinhold

Maier und einigen Herren seines Kabinetts ins Blickfeld. Von den Ministern erkannte ich nur den sozialdemokratischen Innenminister Fritz Ulrich. Alle Herren trugen Zylinder und nahmen am Friedhofseingang Aufstellung. Als bald erschien, vom Kabinett ehrfurchtsvoll begrüßt, der lutherische Landesbischof Dr. Theophil Wurm, begleitet vom Prälaten i. R. Hoffmann von Ulm, dem letzten Oberhofprediger, der 1921 an gleicher Stelle König Wilhelm II. beerdigt hatte. Die Herren trugen zum schwarzen Schoßrock das goldene Bischofs- bzw. Prälatenkreuz. Dann erschien der fungierende Geistliche, Prälat Schlatter von Ludwigsburg, mit seidnem Talar und goldenem Pektoral und nahm ebenfalls am Eingang Posto. Inzwischen hatte sich hinter und neben uns eine mittlere Trauergemeinde angesammelt, die aber die hundert kaum überschritten haben dürfte. In dieser von Not und Armut geprägten Zeit eines strengen Besatzungsregimes war von einem Interesse der Medien und der Öffentlichkeit an fürstlichen Zeremonien keine Rede; das sollte erst ab 1949/50 einsetzen.

Während des Wartens auf das Eintreffen des Leichenautos von Bebenhausen wurde ich das Opfer eines lächerlichen Irrtums. Durch die hohe Hecke etwas an der Sicht behindert, konnte ich eigentlich nur die Oberkörper der Eintreffenden wahrnehmen. Auf einmal kam Bewegung in das Spalier. Eine Gestalt erschien am Eingang mit kurzem weißem Haar, schwarzem Hut, weißem Kragen mit schwarzem Binder unter schwarzem Jackett, ein rosig-fülliges Gesicht über dem wohlbeleibten Körper. Ich sagte zu meinem Freund, daß es wahrscheinlich niemand anders als Churchill, der britische Oppositionsführer, sein könne, obgleich das doch sehr unwahrscheinlich sei. Das Honoratiorenspalier zückte die Zylinder, die Damen knickten – Churchill näherte sich, links und rechts von zwei blonden Knaben flankiert, der Grabstätte, sie als erster betretend. Da erst sah ich zu meiner grenzenlosen Verblüffung, daß «Churchill» einen knöchellangen schwarzen Rock trug und demzufolge wohl auch nicht der berühmte Kriegspremier sein konnte. Schlagartig erkannte ich, daß es Prinzessin Pauline, Fürstinwitwe zu Wied, sein mußte, die einzige, geliebte Tochter des Königs und Stieftochter der Königin Charlotte. Die Fürstin, eine große Pferdezüchterin, war für ihre originelle, volkstümliche Art und ihren maskulinen Habitus bekannt.

Dann kam der Sarg. Es hielten vor dem Eingang mehrere Automobile, die durch badeofen-ähnliche Aufbauten auf Holzgas umgestellt waren. Ihnen entstieg die königliche Familie, von Altshausen und Lindach herbeigeeilt. Alle hohen Damen waren mit



Festpostkarte von 1911, als ganz Württemberg sich über die Silberhochzeit des Königspaares freute.

Trauerschneppen und Crêpeschleiern verhüllt, eine Verwechslung mit einem Herren war hier ausgeschlossen. Herzog Philipp, der Chef des Hauses, links und rechts ebenfalls von blonden Knaben flankiert – es waren seine Söhne Ludwig und Carl –, bildete den Mittelpunkt der illustren Trauerverammlung, die nun die heckenumsäumte Grabstätte zusammen mit Kabinett und Bischöfen füllte. Ein älterer Herr mit wohlgeformtem, kahlem Habsburgerschädel und -unterlippe fiel mir auf; es war Herzog Robert, der letzte lebende Bruder des einstigen Thronfolgers, Herzog Albrecht; er ist 1947 ebenfalls verstorben. Seine Mutter war die Erzherzogin Marie Therese von Österreich.

*Würdige Bestattung einer Christin,
die 27 Jahre lang Königin in Württemberg war*

Die Beerdigung selber war eine rein kirchliche. Wie 1921 war jeder Nachruf politischer oder weltlicher Art testamentarisch untersagt. Ein Ludwigsburger Singkreis unter Leitung des hochmusikalischen Dekans Schieber umrahmte die Feier durch Choräle; ich meine mich an *Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr* und an *Wenn mein Stündlein vorhanden ist* zu erinnern. Prälat Schlatter verlas den 90. Psalm und würdigte in einer schlichten Ansprache das Leben der *vormaligen Königin, das sie auf Höhen und in Tiefen geführt hatte* und der das Land viele Wohltaten verdanke. – Ein für die Zeit typisches Unikum war, daß sich während der Feier ein amerikanischer Besatzungssoldat von außen auf die hohe Friedhofsmauer hinter dem Grabkreuz geschwungen hatte und von dort aus in seiner sandfarbenen Uniform mit Schiffchen längere Zeit dem Geschehen zuschaute. Niemand wagte, ihn zu vertreiben. Ob er wohl gehört hatte, daß hier «a real Queen» beerdigt wurde? – Nach der Predigt trat Prälat Hoffmann an das Grab und warf nach einem kurzen Segenswort einen weißen Blumenstrauß in die Gruft. Während der Versenkung des Sarges riß eine der fürstlichen Damen ihren sichtbehindernden Crêpeschleier resolut zur Seite, ein markantes Aristokratengesicht enthüllend; vielleicht war es eine der Schwestern der Königin, die Herzogin von Sachsen-Altenburg oder die Fürstin zu Waldeck-Pyrmont. Es ist mir eine eindruckliche Erinnerung. Nach dem Schlußseggen gab es Kondolationen für die königliche Familie. Dicht vor uns, hinter der Hecke, verbeugte sich Innenminister Ulrich tief und feierlich vor der Fürstin zu Wied als wahrhaft «königlich-württembergischer Sozialdemokrat».



*König Wilhelm II. und Königin Charlotte in Bebenhausen,
fotografiert 1917.*

Das sind meine mir noch verbliebenen Eindrücke von der Beerdigung unserer letzten Königin, die auch die letzte deutsche Königin gewesen war, nachdem ihr die Königin von Bayern schon 1919 und die deutsche Kaiserin und Königin von Preußen 1921 im Tod vorausgegangen waren. Im Gegensatz zu deren Beisetzungen 1921 in München und Potsdam, die riesige öffentliche Demonstrationen der Fürstentreue gewesen waren, verlief die Bestattung der Königin Charlotte von Württemberg in großer Notzeit von der Öffentlichkeit so gut wie unbeachtet. Gerade deshalb wollte ich meine Erinnerungen daran schriftlich festhalten. Es war dennoch die würdige Bestattung einer edlen Christin, die 27 Jahre lang in Württemberg «die Königin» und seit 1921 die Königinwitwe gewesen war.